

Gottfried & Nele Benn: „Briefwechsel 1930-1956“

Was Tochter und Vater sich schrieben

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 24.10.2025

Schon viele Briefbände von Arzt und Dichter Gottfried Benn (1886-1956) sind erschienen. Jetzt liegt der Schriftwechsel mit seiner Tochter vollständig vor. Nach dem frühen Tod von deren Mutter ließ Benn sie in Dänemark großziehen. Dort wurde aus Nele eine bekannte Journalistin, die mit dem Vater auf Augenhöhe kommunizierte.

Als sie sieben Jahre alt war, starb Neles Mutter Edith überraschend an den Folgen einer Operation. 1922, auf dem Weg von der Beerdigung in Jena zurück nach Berlin, lernte ihr Vater, der Dichter Gottfried Benn, die dänische Opernsängerin Ellen Overgaard kennen. Die kurze Affäre zwischen den beiden führte dazu, dass Benn der Dänin die Tochter übergab, mit der Bitte, sie bei sich aufzunehmen. Er selbst fühlte sich als alleinerziehender Vater überfordert.

Also reiste die siebenjährige Tochter mit der Fremden, die sie zuvor nie gesehen hatte, nach Kopenhagen und begann dort ein neues Leben in einer neuen Familie und in einer neuen Sprache.

Ambivalente Gefühle für den Vater

Es versteht sich, dass das Verhältnis zum Vater nach dieser Trennung kompliziert blieb. Und doch ist es erstaunlich zu beobachten, wieviel Verständnis Nele im Lauf ihres Lebens für den dichtenden Vater entwickelte und wie aus ihren „ambivalenten Gefühlen“ ihm gegenüber in dessen letzten Lebensjahren dann doch eine freundschaftliche Nähe mit geradezu zärtlichen, fürsorglichen Momenten entstand.

Aus Nele Topsøe und später, mit dem Namen ihres zweiten Ehemannes, Nele Poul Sørensen war eine in Dänemark prominente Journalistin geworden, die sich vor allem mit Frauenthemen befasste und die mit ihrem dort viel weniger bekannten Vater auf Augenhöhe kommunizierte – wenn auch in einem Deutsch, das ihr zur Fremdsprache geworden war.

Gottfried & Nele Benn

Briefwechsel 1930-1956

Herausgegeben von Holger Hof
und Stephan Kraft

Klett-Cotta, Stuttgart /
Wallstein Göttingen 2025

700 Seiten

66 Euro

Verhältnis zum Nationalsozialismus

All das kann man nun in dem erstmals publizierten umfangreichen Briefwechsel zwischen Benn und seiner Tochter nachlesen, den die Benn-Experten Holger Hof und Stephan Kraft herausgegeben haben. Er reicht von 1930 bis zu Benns Tod im Sommer 1956; die weitaus meisten Briefe stammen jedoch aus den Jahren nach 1945.

Aus der Zeit davor sind fast alle Briefe Neles verloren. Die wenigen überlieferten zeigen, dass sie aus der dänischen Distanz einen sehr viel schärferen Blick auf den Nationalsozialismus hatte als ihr 1933 zunächst NS-begeisterter Vater. „Das Dritte Reich, für das Papa so eintritt“, gefalle ihr „von hier aus gar nicht“, schrieb die 18-Jährige im August 1933 an die Benn-Freundin Tilly Wedekind in einem der Briefe an Dritte, die die Leerstellen des Bandes ausgleichen.

Ein müder alter Mann

Während der NS-Zeit sahen Vater und Tochter sich kaum; Auslandsreisen waren nur schwer bis gar nicht möglich, und auch in den Jahren zuvor blieb es bei sporadischen Besuchen Benns in Kopenhagen. Den Besuch Neles in Hannover, wo er von 1935 bis 1937 als Oberstabsarzt seinen Dienst leistete, empfand er als Strapaze, weil er es nicht gewohnt war, „ununterbrochen mit jemandem reden“ zu müssen.

Die Wiederbegegnung im Jahr 1946 in Berlin wurde zu einem für beide erschütternden Erlebnis. Nele, die als dänische Journalistin in britischer Militäruniform erschien, fand einen müden, alten, abgemagerten Mann vor, den sie kaum wiedererkannte und ein Land, in dem die Menschen, „so gar nichts gelernt hatten“.

Dichter der Stunde in der Nachkriegszeit

Benn, der seit 1936 nicht mehr publizieren durfte, war nach dem Tod seiner zweiten Frau am Nullpunkt, menschlich, kräftemäßig und literarisch. Doch von hier aus begann sein Aufstieg zum Dichter der Stunde in der Nachkriegszeit, bis hin zum Büchner-Preis 1951. Seine zunehmende Bedeutung und enorme öffentliche Wahrnehmung spielt im Briefwechsel eine wichtige Rolle neben familiären Dingen, Neles beiden Kindern und schließlich der Scheidung von ihrem ersten Mann.

Gottfried Benn ist in diesen Briefen bei aller von ihm stets kultivierter nihilistischer Kälte als sorgender Vater und Großvater zu erleben, der sich um Weihnachtsgeschenke Gedanken macht und nach Nähe sucht. Dass es auch diese Seite an ihm gab, etwas Berührbares, Warmes, Zugewandtes, kam zwar in seinen Gedichten zum Ausdruck, blieb aber in Briefen und im essayistischen Werk zumeist verborgen.

In den Briefen an Nele ist Benn bei aller zur Schau gestellten Frivolität schließlich doch auch als liebevoller Vater zu entdecken, der sich im Rahmen seiner Möglichkeiten darum bemühte, seine Schuld, die Tochter als kleines Kind weggeben zu haben, abzutragen.